

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (3. Heft) 1. Mose 17–23 Auslegung von 1. Mose 17
Datum:	Geschrieben im Oktober und November 1865

Kap. 15 klagt Abram dem Herrn: „Mir hast Du keinen Samen gegeben“, und der Herr sagt zu ihm: „Der von deinem Leibe kommen wird, der soll dein Erbe sein“. Ferner lesen wir in demselben Kapitel: „Und der Herr hieß ihn hinausgehen und sprach: „Siehe gen Himmel und zähle die Sterne: – kannst du sie zählen?“ und sprach zu ihm: „Also wird dein Same werden“. Und Abram glaubte dem Herrn, und das rechnete Er ihm zur Gerechtigkeit“. Abram wurde darüber ein Gottloser und bekannte sich als einen Gottlosen, da er Dessen Macht in Zweifel gezogen, der alle diese Sterne gemacht hatte, welche Abram nicht mal zählen konnte. Und ... „Du, Herr, wirfst mich nicht in die Hölle, wie ich es verdient, sondern kommst mit Deiner Verheißung, welche Du mir frei schenkst!“ „O mein Herr und mein Gott!“ rief Thomas, als der Herr ihm Seine Wundenmale zeigte.

Kapitel 16 lesen wir von der Geburt Ismaels und sollen dabei nicht vergessen, was der Apostel Paulus von dieser Geburt uns lehrt Gal. 4,21-31, Sarai mag ihrem Manne gesagt haben: „Nun ja, aus dir muß der verheißene Erbe hervorgehen, aber wer hat denn gesagt, daß er aus mir hervorgehen soll? Ich bin und bleibe ja unfruchtbar“. Da vergaß sie, daß Gott geschaffen *einen* Mann und *ein* Weib und gesagt: „Die zwei sollen ein Fleisch sein“, und: „Seid fruchtbar!“ Sarais Rat, die Hagar zu nehmen und aus ihr gebaut zu werden, gefiel dem Abram. Und, als er nun den Ismael hatte, da scheint Abram dem Fleische nach zufrieden gewesen zu sein, wiewohl er dem Geiste nach im Dunkeln gegangen und vom Geiste oft gestachelt sein mag, so daß er keine volle Ruhe gehabt, und er sich doch sagen mußte, daß es mit der Verheißung eine andere Bewandnis habe, als er es sich gerne und auch wiederum nicht gerne vorstellte.

Das hat so volle dreizehn Jahre gewährt; und von dem, was in diesen dreizehn Jahren mit Abram vorgegangen ist, steht nichts in dem Buche Gottes. Das steht aber in dem Buche Gottes, daß Gott nach diesen dreizehn Jahren, als Abram nun so hoch betagt, ja neunundneunzig Jahre alt war und so lange elend und jämmerlich gleichsam geschlafen hatte in der fleischlichen Hoffnung auf Ismael, ihn überraschte mit Seiner gnädigsten Offenbarung und Seinem ewigen Gnadenbund und mit dem Zeichen an dem Teile seines Fleisches, der da besamet. O, der treue Gott, der nicht fahren lasset die Werke Seiner Hände!

Kap. 17,1. „*Neunundneunzig Jahre alt*“. So alt, und da vernimmt er noch so hohe und ihm neue Dinge, wenn er sie zum Teil auch früher gehört hatte. Vgl. Psalm 103, 5: „Der deinen Mund fröhlich macht, daß du wieder jung wirst wie ein Adler“. Es geht der Gläubige doch nicht heim, ohne gleichsam einen Brief vom Himmel zu bekommen. „*Erschien ihm der Herr*“. Wie Er dem Abram erschienen, ist uns unbekannt. Uns erscheint Er, wenn Er in unserm Herzen Sein Wort und durch Sein Wort Sein Gnadenlicht leuchten läßt.

„*Und sprach zu ihm*“. Was Gott zu uns spricht, ist allemal nur dasselbe, was in Seinem Worte steht. Wer sich rühmt, daß Gott in einer anderen Weise zu ihm spreche, mit dem hat der Teufel gesprochen. – „*Ich bin der allmächtige Gott: wandle vor Mir und sei fromm*“. Wie alt ist Abram, – und dennoch muß ihm dies gesagt werden! Indem nur mit unserer verderbten Art unser ganzes Leben lang zu streiten haben, sind wir nie zu alt oder zu reich an Kenntnis und Erfahrung, daß wir solcher Ermahnung nicht bedürften, um in dem Bunde Gottes zu beharren.

Das Erste, was wir anzuerkennen haben, ist Gottes Allmacht, oder vielmehr alle die Fülle, die in dem Herrn ist, um allen unsern geistlichen und leiblichen Bedürfnissen, gehe es auch durch das Un-

mögliche hindurch, abzuhelfen, und alles Verlangen nach Leben, Gnade, Trost, Licht und Kraft zu stillen. Daraus folgt dann, daß wir vor Ihm wandeln, wie es der 139. Psalm beschreibt, oder uns an Ihn halten, an Seiner Gnade hängen bleiben, Ihn vor Augen haben im Handel und Wandel; und daraus folgt, daß wir uns von ganzem und ungeteiltem Herzen Ihm ergeben, ohne uns durch das Sichtbare, oder durch unsere Sünden, durch Elend und Ohnmacht von Ihm abspenstig machen zu lassen. Der ganze Gnadenbund will einen ganzen Menschen.

V. 2: „*Und Ich will Meinen Bund zwischen Mir und dir machen, und will dich gar sehr mehren*“. Der Herr, der uns so etwas sagt, kommt, um Seinen Heiligen in ihren Jammer und Tod das zu bringen, woran sie für Zeit und Ewigkeit genug haben. Er macht oder setzt Seinen Gnadenbund zwischen Sich und uns, daß zwischen Gott und uns eitel Gnade, ewige Gnade sei. Laßt uns das wohl beachten gegen das uns verklagende Gewissen: Der Herr setzt keine Scheidewand, keinen Werkbund zwischen Sich und uns, sondern einen Gnadenbund, daß wir aus Seiner Fülle nehmen Gnade um Gnade; und wo Er diesen Bund setzt oder aufrichtet, da werden wir gar sehr gemehret, so daß ein jedes Schaf Seiner Herde Zwillinge trägt; werden auch an allen Stücken reich gemacht in Christo Jesu, ist es nicht immer an irdischen Gütern, – (indessen: wer der Seinen hat je Mangel gehabt?) – so doch und um so mehr an himmlischen Gütern, deren Erbbesitz uns in der vollkommenen Heiligkeit Christi gesichert ist, und wovon der Gnadenbund die ewig hervorsprudelnde Quelle ist.

V. 3: „*Da fiel Abram auf sein Angesicht. Und Gott redete weiter mit ihm und sprach*“. Das ist um hinzuschwinden; das ist dem Abram zu hehr und zu hoch. Das geht über alles Erwarten, Bitten und Verstehen. Vgl. 2. Sam. 23,5: „Obwohl mein Haus nicht also ist bei Gott, dennoch hat Er nur einen Bund gesetzt, der ewig, und alles wohl geordnet und gehalten wird. Denn alles mein Heil und Tun ist, daß nichts wächst“, hebr.: „Darin ist all *mein* Heil und Tun, wiewohl ich es noch nicht wachsen sehe“.

V. 4: „*Siehe, Ich bin's, und habe Meinen Bund mit dir, und du sollst ein Vater vieler Völker werden*“. Getrost, getrost! der Herr wird es genüßlich tun, obschon du dich alles dessen unwert fühlst. Darum sagt es dir der Herr nochmals. Vgl. Psalm 62,12: „Gott hat ein Wort geredet, das habe ich etliche mal gehört, daß Gott allein mächtig ist“. Niemand und nichts soll Ihm in die Quere kommen, wenn Er Seine Gnade verherrlichen und den Gnadenbund hinsetzen will, wo eine große Kluft und tiefer Abgrund war; vgl. Psalm 135: „Lobet den Namen des Herrn! Alles, was Er will, das tut Er im Himmel, auf Erden, im Meer und in allen Tiefen“. „*Ein Vater vieler Völker*“. Unter diese Völker gehören wir mit, wir, die da glauben; und es ist dieses nicht allein um Abrahams willen gesagt. Was der Vater erbt, das erben die Kinder. Das Erbe ist die Verheißung, und die Verheißung ist nicht durch das Gesetz, sondern durch die Gerechtigkeit des Glaubens. Frucht und Zweck des Gnadenbundes ist, daß du dich ganz zu Gott hältst; das macht den Gnadenbund nicht, vgl. Röm. 4,16, wohl aber, daß du den Genuß davon hast.

V. 5: „*Darum sollst du nicht mehr Abram heißen, sondern Abraham soll dein Name sein; denn Ich habe dich gemacht vieler Völker Vater*“. Wenn Gott mit Seinem Bund kommt, gibt Er Seinen Bundesgenossen einen neuen Namen, den niemand kennt als derjenige, der ihn empfängt. Dabei fällt unsere Hoheit in den Staub und schwindet hin, (Abram heißt: hoher Vater), und es wird erzählt, was der Herr getan hat, was Er vermag.

V. 6: „*Und will dich gar sehr fruchtbar machen, und will von dir Völker machen, und sollen auch Könige von dir kommen*“. Das ging nun allererst das leibliche Israel an, aber wie ist diese Verheißung ganz nach Geist stehen geblieben, seitdem wir, die wir ein wilder Ölbaum waren, dareingepfropft und teilhaftig geworden sind der Wurzel und des Saftes im Ölbaum. Und Könige hatte das

Evangelium von jeher aufzuweisen als Kinder und auch als Säugammen der Kirche. Die Kirche aber ist ein Volk von lauter Königen. Röm. 9,17; Jes. 60,16; Ps. 149. Offb. 1,6.

V. 7: „*Und Ich will aufrichten Meinen Bund zwischen Mir und dir und deinem Samen nach dir, bei ihren Nachkommen, daß es ein ewiger Bund sei, also, daß Ich dein Gott sei und deines Samens nach dir*“. Da haben wir den Gnadenbund. Er steht da für Kind und Kindeskind, ja, er geht über Kind und Kindeskind, trete auch der leibliche Tod der Eltern dazwischen. Merke dir das Wörtlein: „*nach dir*“. Gott der Herr wird zeigen, daß Er mein Gott ist, und daß Er meines Samens Gott ist, wenn ich nicht mehr hienieden weile, nicht mehr für sie sorgen, für sie beten kann, ihnen keinen Rat mehr erteilen, noch Trost spenden kann. Welch ein reiches Erbe haben gläubige, Gottes Wort gehorchende, Gott suchende Kinder Gott suchender Eltern doch im Himmel!

V. 8: „*Und will dir und deinem Samen nach dir geben das Land, da du ein Fremdling innen bist, nämlich das ganze Land Kanaan, zu ewiger Besetzung, und will ihr Gott sein*“. Der Herr gibt mir und meinem Samen von diesem Erdreich soviel als uns not tut, ja hundertfach denen, die bei Seinem Bunde bleiben, und dann kommt das himmlische, das ewige Kanaan. Der Herr wiederholt es hier, auf daß ich es ja für wahr und gewiß halte, daß Er es zeigen wird, daß Er auch der Gott meiner Kinder sein wird, wenn ich nicht mehr hienieden weile, damit ich Ihm und Seiner Gnade meine Kinder getrost überlasse, wenn ich heimfahre.

V. 9: „*Und Gott sprach zu Abraham: So halte nun Meinen Bund, du und dein Same nach dir, bei ihren Nachkommen*“. Der Herr, der Seinen Gnadenbund setzt zwischen Sich und uns, fordert nichts von uns, als daß wir diesen Seinen Bund bewahren, d. i. bei Seiner Gnade bleiben, wir und unsere Kinder nach uns. Wir richten Seinen allergnädigsten Willen aus, wenn wir zu unserer Glaubensstärkung die Zeichen Seines Bundes in heiligem Gebrauche halten und solchen Gebrauch nach Seinem Befehl handhaben. Indessen wird nur derjenige Seinen Bund bewahren, der von Gottes Geist gelehret ist, wie groß seine Sünde und Elend sei, und wie er davon erlöst sei, sonst geht alles auf in lauter Undank und Verschmähung, oder in völlige Vergessenheit Seines Bundes, wie es bei den Kindern Israels sich später zeigte, und wie es auch jetzt am Tage ist; oder wer wird ohne Geistesheiligung je daran denken, wozu er sich bei seiner Taufe verpflichtet hat? Gott der Herr will von uns das Bewahren Seines Bundes, weil außer Ihm für uns kein Heil noch Glück, sondern eitel Tod und Verderben ist. Vergl. Joh. 15: „Die Rebe kann keine Frucht bringen von sich selber, sie bleibe denn am Weinstock“. Von diesem Vers an heißt Abram stets Abraham, denn der Gnadenbund ist ihm enthüllt worden.

V. 10: „*Das ist aber Mein Bund*“, das will sagen: Das ist aber das Zeichen Meines Bundes, woran du gewiß wahrnehmen kannst, daß Mein Bund zwischen Mir und dir und deinem Samen nach dir feststeht, daß Ich dein und deines Samens Gott nach dir sein werde. Der Herr gibt das Zeichen, um unserer Schwachheit aufzuhelfen, da wir so schwerlich glauben können, wenn wir nicht etwas sehen, – ein Zeichen zwischen Ihm und uns, zwischen Ihm und unsern Kindern, wenn wir hier nicht mehr weilen. Es ist ein wunderbares Zeichen, gleichsam ein schändliches und schimpfliches Zeichen. Alles was männlich ist, soll es tragen an seinem Leibe, an dem Gliede, woher das „sich mehrer“ kommt. Alles was männlich ist, alles was etwas vermag, was Kraft hat zum Hervorbringen, bekommt ein Zeichen, daß es an sich nichts vermag als dem Tode Frucht bringen. Darum geht es in den Tod der Beschneidung, und aus solchem Tode wird Gott das Leben hervorrufen.

V. 11: „*Ihr sollt aber die Vorhaut an eurem Fleische beschneiden*“. Hebr: Das Fleisch eurer Vorhaut sollt ihr beschneiden. „Fleisch der Vorhaut“ ist die Vorhaut selbst, es wird aber gesagt „Fleisch“ im Gegensatze zu dem, was Knochen hat oder Knochen ist, demnach das Zarte und Zarteste, das soll, wie es hebr. heißt: eingeschnitten, um und um abgeschnitten werden. Der griechische

Geschichtsschreiber Herodot erzählt, daß die Kolchier und Ägypter die Beschneidung von Anfang gehabt haben. Ein gelehrter Theologe der neueren Zeit, Kurz, in seiner Geschichte des alten Bundes, trägt daher kein Bedenken, die Priorität des Ursprungs der Beschneidung den Ägyptern zuzugestehen. Soll es etwa unhistorische Befangenheit sein, den Ursprung Gott dem Herrn zuzuschreiben? Die schlagende Weise, mit welcher ein Theologe des 17. Jahrh., J. H. Heidegger, in seiner *Historia sacra Patriarchum*, die Unzuverlässigkeit der Mitteilung Herodots an den Tag legt, sollte man doch nicht unhistorisch oder befangen nennen.

Das Zeichen der Beschneidung war ein Zeichen des Gnadenbundes und geschah an dem männlichen Gliede der Zeugung. Seit Adams Fall ist alle Zeugung eine Zeugung auf dem Gebiete des durch des einen Übertretung herrschenden Todes und fällt dem Tode anheim. Hier aber wird Christus verheißen, der zweite Adam, der rechte Same Abrahams, in dem alle Völker sollen gesegnet werden.

Wo Gott Seinen Gnadenbund mit Abraham macht, wo Er mit Seiner Verheißung kommt, da ist die Zeugung eine Zeugung in Gnaden, eine Zeugung in der Verheißung, eine Zeugung, welche Gott selbst durch die Verheißung heiligt. Von der Heiligung dieses Zeugens soll bei den Bundesgenossen das männliche Zeugungsglied das Zeichen tragen, bis der Verheißene kommt. Dieser Verheißene hebt das alte Wesen, hebt den Tod auf durch Seinen Tod und Blutvergießen, und bringt das Leben und das Gotte Fruchtbringen in Gerechtigkeit und Wahrheit. Diesem Verheißenen werden die Bundesgenossen einverleibt. Sie trugen, bevor Christus kam, das Zeichen der Gemeinschaft an dem Tod und der Auferstehung Christi an ihrem Fleisch. Seitdem Christus im Fleische gekommen, ein Diener der Beschneidung geworden ist und unser rechter Blutbräutigam, tragen die Bundesgenossen das Zeichen der Gemeinschaft mit Ihm ganz am Geist und bekommen an ihren Leibern nicht das Zeichen des Blutvergießens, sondern das Zeichen der Besprengung mit dem Geist. Auf dem Grund des von Gott aufgerichteten Gnadenbundes ist die Zeugung, sind die Kinder der Bundesgenossen Heilig, wo sonst, d. i. abgesehen von der Gnade, ein jeglicher in Verdrehtheit gezeugt und in Sünde von seiner Mutter empfangen wird. Die Frau bekam damals kein Zeichen, weil die Zeugung von dem Manne ausgeht, und sie mit dem Manne gerechnet wurde als *ein* Fleisch. Seitdem Christus geboren ist, bekommt auch die Frau das Zeichen des Bundes in der Taufe. Die Frau steht nunmehr im Bunde für sich da. Damals war sie eine Tochter Abrahams, nunmehr ist sie eine Tochter der Sarah.

Die volle Bedeutung der Beschneidung lehrt uns der Apostel Paulus Kol. 2,11-13. Bedenken wir es wohl, daß das dem Tode, der Verwesung und demnach der Unreinigkeit Verfallensein der Zeugung nicht durch die Beschneidung an sich weggenommen wurde, – daß nicht durch die Beschneidung an sich der Leib der Sünden ausgezogen, oder ein neuer Mensch zum Leben und zur Fruchtbarkeit dargestellt wurde. Das Zeichen war nur ein Symbol dessen, was Gott um des verheißenen Christi willen durch das Wort Seiner Gnade darstellte, und somit auch ein Siegel solcher Gnade. Ferner werden wir die Ablegung des Leibes d. i. der Gesamtheit der Sünden des Fleisches, so wie auch die Auferstehung des Leibes, – den neuen Menschen, der Gotte Frucht trägt, nur in dem Tode und der Auferstehung Christi zu suchen haben, auch sie nie und nirgendwo anders finden. Wer sie aber daselbst sucht, wird auch mit Ihm gepflanzt zu gleichem Tode, – nicht um dadurch für seine Sünde zu büßen, denn das hat Christus für uns ein für alle mal getan, – aber in und mit Ihm wird der Leib der Sünden des Fleisches in der Praxis abgelegt, indem wir an unsern eigenliebischen, eigengerechten und Gottes Gerechtigkeit feindlichen, fleischlichen und weltlichen Gelüsten beschnitten werden, auf daß wir auch in der Praxis der Auferstehung Christi gleich werden, wie auch Seiner Herrlichkeit und Seinem verklärten Leibe. Da ist also die Beschneidung an sich und mit ihren Schmerzen ein wahres Symbol davon, daß solches in diesem Erdenleben nicht ohne viel Leiden und

Schmerzen, allerlei Kreuz, Entbehrung und tiefes Gefühl von gänzlicher Machtlosigkeit vor sich geht. Der Beschnittene war am dritten Tage völlig machtlos und wehrlos (vergl. 1. Mo. 34,25). Es ist eine Predigt, daß das Fleisch, das zarte und zarteste, getötet werden muß, soll die Gnade als Gnade erkannt werden. Der Arzt schneidet hinein, schneidet um und um ab. Unser Unvermögen, für Gott etwas zu zeugen oder hervorbringen zu können, wird bloßgelegt, die bedeckende Haut muß davon, damit wir es stets vor Augen haben und bekennen müssen: Gottes Verheißung wird es tun, die Allmacht Seiner Gnade; sonst bleibt, was erstorben ist, wohl erstorben, – was unfruchtbar ist, wohl unfruchtbar, – und dem Tode anheim gegeben, was dem Tode anheimgefallen ist. Das Zeichen des Gnadenbundes geht in das Fleisch hinein, das Zeichen des Unvermögens, des Leidens und des Todes unsrerseits bleibt in dem Fleische bis an unsern Tod; und doch ist es gerade so ein bleibendes Zeichen des ewigbleibenden Gnadenbundes, der Macht des Lebens aus Gott, des Geheiltseins in der Auferstehung Christi.

„*Ein Zeichen des Bundes zwischen Mir und euch*“. Der treue Bundesgott ist hier am Werk. Sieh du so deine Taufe an! In allerlei Ratlosigkeit, in Not und Tod, – gibt es ein besseres Zeichen, als was Gott der Herr zwischen Ihm und uns gegeben? Darauf gesehen, und damit laß dir deinen Glauben stärken! Es trägt nicht, wenn man empfindet, wie tot der Leib ist um der Sünde willen, – Gott kann und wird ihn wohl lebendig machen, indem der Geist dich treibt, dich festzuklammern an Gottes Bund und Gnade, an die Verheißung Christi, an die Gerechtigkeiten, welche wir haben in dem Herrn.

V. 12: „*Ein jegliches Knäblein*“, hebr.: „Und ein Sohn“, „Und“ ist so viel als „demnach“, indem Ich dieses Zeichen des Bundes zwischen Mir und euch gebe, soll ein Sohn usw. Ein Sohn ist der Stammhalter, der Fortpflanzer des Geschlechts. Dieser geht so hinüber in den Tod des verheißenen Samens, in den Tod des Sohnes Gottes, der allein unser Leben ist und die Wurzel aller Geschlechter. „*Von acht Tagen*“. Die Zahl „sieben“ ist die Zahl der Verheißung, auch für das Alter. Dann kommt der achte Tag als Tag der Erfüllung. Am achten Tage ist Christus auferstanden. Alles ist erfüllt in der Auferstehung Jesu Christi. In dieser Auferstehung hat der Tod seinen Stachel verloren, und das Leben und die Unverderblichkeit ist an das Licht gebracht. Aber wie? Schon so jung soll das Kind die Schmerzen und die Leiden der Beschneidung durchmachen? O, wie müssen die zarten Kindlein so oft namenlos leiden! Warum? – fragt man dabei. Sollten gläubige Eltern ein solches Leiden nicht ansehen als ein Leiden mit Christo, als ein Mit-Ihm-gepflanzt-werden des Kindes zu gleichem Tode? Und predigt der achte Tag nicht die Auferstehung und die künftige Herrlichkeit? Wenn nun der Sohn am zehnten Tage stirbt? So hat er ja das Zeichen ewiger Herrlichkeit. Aber wie, wenn das Kind am dritten oder am siebenten Tage stirbt? Macht denn das Zeichen den Bund? Der Bund war da, und es starb in diesem Bunde. Wie wahr ist es, was unser Taufformular sagt, daß unsere Kinder in diesen Bund und Verheißung gehören! Sie sind geheiligt in dem Bund und in der Verheißung, d. i. in Christo. Darum sollen sie auch das Zeichen des Bundes empfangen.

„*Sollt ihr beschneiden*“. Hebr.: „Soll euch beschnitten werden“. Wozu das „euch“, wenn nicht dazu, daß die Eltern und die Gemeine davon den Trost hätten und die Freudigkeit, bei Gott anzuhalten für ihre Kinder aufgrund Seines Gnadenbundes. „*Beschnitten werden*“. Es geht scharf her, selbst bei den jungen Kindern. Bastarde sind es, die das Schmerzenszeichen nicht wollen, dem Fleische nicht wehe getan wissen wollen. Wer das Leiden nicht will, soll auch die Herrlichkeit des Bundes nicht haben. Es folgt im Hebr.: „*Alles was männlich ist*“; keins ausgenommen z. B. Ismael nicht, auch später Isaak nicht. Es soll alles, was Zeugungskraft hat, durch diesen Tod und Schmerzen hindurch, wenn es Anteil haben soll an diesem Bunde der Gnade. „*Bei euren Nachkommen*“.

Psalm 105,8: „Er gedenket ewiglich an Seinen Bund, des Wortes, das Er verheißen hat auf viele Tausende für und für“.

Jedem zukünftigen Hausvater wird dieses Zeichen beigelegt. Wie so gar nichts verstehen diejenigen davon, was der Bund der Gnade für ein Bund ist, oder was das Zeichen dieses Bundes bedeutet, die gegen die Kindertaufe sind, und auch diejenigen, die nicht sehen wollen, daß die Taufe an die Stelle der Beschneidung gekommen ist! Für solche ist Römer 4 und 6, so wie auch Kolosser 2 zum fürchterlichen Gericht. Übrigens, welch eine gewaltige Predigt haben wir, daß der Herr Sich der jungen Kinder, wenn sie kaum zur Welt geboren sind, mit herzlichem Erbarmen annimmt, sie aufnimmt in Seinen Bund und ihnen das Zeichen und Siegel des Bundes gibt, obschon sie von dem Geheimnis und Siegel des Bundes noch nichts wissen können. „Lasset die Kindlein zu Mir kommen“, spricht der Herr; – „die Bundeskinder sind rein“, spricht der Herr; – und die gläubigen Eltern sollen sagen: „Sie sind Dein, o mein Gott! Du hast es gesagt: Ich will ihr Gott sein. Der Teufel soll sie nicht haben. Sie tragen Dein Zeichen an ihrem eigenen Leibe, das Zeichen Deiner Gnade, das Du selbst befohlen hast!“

Wie Gott entfremdet ist doch alles Fleisch im Christentum, und zumal das fromme Fleisch! Es beeilt sich, besonders in der römischen Kirche, die Kinder taufen zu lassen mit einer sogenannten Nottaufe. Sogar durch Hebammen! Man glaubt nicht an den Bund Gottes, sondern meint, durch seine eigene Tat, durch ein opus operatum, ein getanes Werk, das Kind der Verdammnis entzogen zu haben. Da geschieht also alles aus Furcht vor dem Teufel, und nichts aus der Liebe Gottes, der uns und unsere Kinder so hoch geliebet. – Soll man die Kinder auch jetzt noch am achten Tage beschneiden? Antwort: Nein. Der achte Tag war ein Symbol, und die Bestimmung des Tages hat demnach ebenso wie die Beschneidung selbst aufgehört, als die Erfüllung da war, als der verheißene Same gekommen war.

„Desselben gleichen auch Alles, was Gesindes daheim geboren, oder erkauf ist von allerlei Fremden, die nicht deines Samens sind“. In dem Hause Abrahams war die wahre Kirche, die einzige. Glückliches Gesinde, das in solchem Hause geboren war! Sie erhielten einen Anteil an der großen Wiedergeburt. Glückliche Leibeigene, Sklaven oder Knechte mit Abrahams Geld erkauf! Sie wurden aufgenommen in den Bund, der da frei macht von aller geistlichen Sklaverei, und gelangten zu der Freiheit der Kinder Gottes. Glückliche Fremde, – sie waren Gott nicht mehr fremd! Welch eine Predigt ist dies, daß der Bund, der zuvor in Israel eingeschlossen war, dereinst durch den verheißenen Samen in alle Welt sollte ausgebreitet werden, wie der Herr gesagt: „Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie in den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes; und lehret sie halten alles, was Ich euch befohlen habe. Und siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“. Mt. 28,18-20. Das mögen sich Knechte und Mägde merken, welch eine Wohltat es für sie ist, unter das Dach und in den Dienst eines Hauses zu kommen, wo das Wort Christi wohnt. Wie reich, wie freigebig ist Gott der Herr mit Seiner Gnade, wo Sein Wort schaltet und waltet, wo der Ort ist, da Er Seinem Namen ein Gedächtnis gestiftet hat! Oder haben diese alle das geglaubt, was Abraham glaubte, als sie beschnitten wurden? Sie unterwarfen sich dem Worte, das Abraham ihnen von Gottes wegen kund tat. Was weiter erfordert wurde, gehört in des Heiligen Geistes Amt. Ei, wo das Wort kommt, kommt es da etwa vergeblich? Wo die Gnade hinkommt, ist da nicht alles Gnade? Erst der Bund und das von dem Herrn befohlene Zeichen, wo nur Gottes Wort gepredigt wird. Das Übrige überläßt der Gläubige dem Herrn. Zuvor die Muttermilch, dann das Wachstum. Das verstehen diejenigen nicht, die das Geben oder Nichtgeben dieses Zeichens, des Gotteszeichens, davon abhängig machen, was der Mensch tut.

V. 13. Luther hat hier übersehen, was im Hebräischen wiederholt wird: „*Der Eingeborene deines Hauses und der für dein Geld gekaufte soll unbedingt beschnitten werden*“. Es wird dieses wiederholt, um alles fleischlich Gesinntsein, welches Feindschaft wider Gott ist, niederzuschlagen. Ei, sagt das Fleisch, die Leute sind geistlich tot; was soll ich ihnen predigen? Ei, die Knechte und Mägde oder Sklaven wissen nichts von Gott; was soll ich ihnen Gottes Wort vorhalten oder vorlesen? Ei, die Kinder können ja nicht glauben; was sollen sie getauft werden? Ei, die Leute da halten sich zwar zum guten Bekenntnis, ihr Wandel ist ohne Anstoß, aber ich spüre bei ihnen noch kein inneres Leben; was soll man sie zum heiligen Abendmahl zulassen? „Sprich zu ihnen: Ihr verdorreten Beine, höret des Herrn Wort!“ hieß es zu Ezechiel, Kap. 37. Es soll unbedingt, oder gewißlich, oder ohne Widerrede beschnitten, demnach nunmehr, welche Bedenken das Fleisch auch mache, getauft werden.

„*Also soll Mein Bund an (hebr.: in) eurem Fleische sein zum ewigen Bunde*“. Der Gnadenbund ist kein zeitlicher, vorübergehender, er ist ein ewiger Bund! Das Zeichen, daß ich getauft bin, kann also durch den Tod nicht getilgt werden, die Wahrheit des Zeichens währet in Ewigkeit. Freilich, das Fleisch geht ins Grab und verweset, aber hierher gehöret der Artikel: „Ich glaube die Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben“.

V. 14: „*Und wo ein Knäblein nicht wird beschnitten an der Vorhaut seines Fleisches, des Seele soll ausgerottet werden aus seinem Volk, darum, daß es Meinen Bund unterlassen hat*“. Diese Übersetzung führt auf eine falsche Fährte. Im Hebr. steht nicht „Knäblein“, sondern: „ein vorhäutiger Mann“ oder: „und was die Vorhaut des Männlichen angeht, dessen Fleisch der Vorhaut nicht wird beschnitten werden“. Es geht dies zunächst wohl auf die Erwachsenen im Hause Abrahams, die sich weigern möchten, sich beschneiden zu lassen. – Ferner steht im Hebr. nicht: „aus seinem Volk“, sondern: „aus seinen Völkern“. Es erstreckte sich demnach, was die Beschneidung bedeutete, auf die Völker. Es erhellt aus diesem Kapitel, daß Abraham die Beschneidung nicht von den Ägyptern überkommen. Alle seine Knechte mußten beschnitten werden; nun hatte er mehrere von einem Könige in Ägypten zum Geschenk bekommen. Vgl. Kap. 12,16. Traun Herodot hat es fingiert, daß von allen Menschen allein die Kolchier und die Ägypter beschnitten wurden. Sind doch die Kolchier die Kasluchim, und deren Nachkommen sind die Philister; die waren ja Unbeschnittene. Herodot sagt an einer andern Stelle, daß die Priester, die Eingeweihten in die Geheimnisse, beschnitten wurden, weshalb auch Pythagoras, um in diese Geheimnisse eingeführt zu werden, sich beschneiden ließ. Von den philistäischen Königen hatte Abraham auch mehrere Knechte. – „*Nicht beschnitten wird*“. Die griechische Übersetzung der LXX hat hier fälschlich: „am achten Tage“. Es ist von denen gesagt, die in Abrahams Hause waren, und die in der Folge der Zeit aus den Völkern zu Israel hinzugesetzt wurden. Die Strafe wird nicht den Eltern angedroht, sondern den Unbeschnittenen überhaupt, welche also die Beschneidung verachteten, es sei nun Vater oder Kind, „*des Seele*“, also des Unbeschnittenen Seele, „*soll ausgerottet werden*“, d. i. er soll, ohne Gnade und Vergebung der Sünden zu finden, von Meiner Hand sterben, und sein Name nicht stehen in dem Buche des Lebens; vgl. Offb. 22,18: „Ich bezeuge allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch: So jemand dazu setzt, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen“. „*Aus seinen Völkern*“. Denken wir hierbei an Offb. 7,9: „Danach sah ich, und siehe, eine große Schar, welche niemand zählen konnte, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen, vor dem Stuhl stehend und vor dem Lamm, angetan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen“. Wo der eine des Gesindes Abrahams zu diesem, der andere zu jenem Volke gehörte, und Abraham viele Knechte, demnach aus vielen Völkern Knechte hatte, so wurden solche Knechte, von Abraham wohl unterrichtet und beschnitten, also aufgenommen in den Bund, das Salz der Erde. Ein jeglicher

Knecht wurde für sein Volk, wenn er mal in die Heimat kam und daselbst predigte, was er von Abraham gelernt, gleichsam ein Apostel. Wer weiß, wie viele Völker diese Knechte repräsentiert haben. So hatte Gott von jeher Seine Missionare. Wehe einem solchem Knecht, der den Bund Gottes verschmähte! Gewiß, sein Name ging unter bei seinem Volk. Eine schreckliche Drohung gegen alle, welche, seit Christus im Fleische gekommen und die Taufe eingesetzt und gesagt hat: „Es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen“, die Taufe verachten und ihre Wiedergeburt verabsäumen, sie heißen nun Juden oder Heiden oder Christen.

Für uns liegt ferner in Vers 14 die Lehre, daß viele wohl den ersten Teil des Bundes wollen, nämlich die Gnade, das Brot zu essen in Abrahams Haus; – wer aber sich weigert, sein Kreuz täglich auf sich zu nehmen, den Leib der Sünden des Fleisches ausziehen zu lassen, die Schmach und das Getötetwerden am lieben Fleisch zu erdulden, die Welt, seine Vernunft und Lüste zu verleugnen: des Seele bleibt auch gewiß nicht in der Zahl der Heiligen, die sich von jeher mit der Bluttaufe haben taufen lassen. „Wessen Fleisch der Vorhaut nicht wird beschnitten werden, des Seele soll ausgerottet werden aus seinem Volk; *darum daß er Meinen Bund unterlassen hat*“. Er hat sich die Freiheit vorgelogen, das Fleisch in seiner Vorhaut behalten zu können und doch selig zu werden. „Wer Vater oder Mutter, Weib und Kind, Bruder und Schwester lieber hat als Mich, der ist Meiner nicht wert; und wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt, und Mir nachfolgt, der ist Meiner nicht wert“, spricht unser Herr. Ist die Drohung so gewaltig, wie gewaltig muß dann die Gnade, muß dann die Liebe sein, daß sie sich nicht kann zurückstoßen oder schmähen lassen.

V. 15: „*Und Gott sprach abermals zu Abraham*“. Ja gewiß: „Abraham“, wenn auch noch nichts da ist und noch nichts gesehen wird; s. Psalm 33,4.9: „Denn des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was Er zusagt, das hält Er gewiß“. „Denn so Er spricht, so geschiehet es; so Er gebietet, so steht es da“. „*Abermals*“: wenn Gott anfängt, so hört Er mit einem Worte nicht auf; da gibt es Gnade auf Gnade. „*Du sollst dein Weib Sarai nicht mehr Sarai heißen, sondern Sarah soll ihr Name sein*“. „Sarai“ bedeutet: meine Prinzessin, eigentlich meine Prinzen. „Sarah“ bedeutet: eine Prinzessin; das „mein“ geht in den Tod, ja, es ist in den Tod gegangen, und die Freiin tritt in dem Worte auf als Freiin, – frei von ihrer eigenen Unfruchtbarkeit und von dem Verstorbenen des Mannes. Wo Gottes Gnadenbund, wo Seine Verheißung, Sein Evangelium kommt, da bekommt auch das weibliche Geschlecht einen neuen Namen, eine neue Stellung. In dem Stück des Gnadenbundes, in dem Stück des Glaubens an die Wahrheit Gottes steht die Frau nach Geist mit ihrer Leibesfrucht nicht unter dem Mann, sondern neben dem Manne, ja, in mancher Hinsicht über dem Mann, wie z. B. 1. Mo. 21,10-12 u. Kap. 27,6-10, und bekommt durch den Mann, der an sich ebenso wenig vermag als sie, was Gottes Macht, Wahrheit und Gnade aufs höchste preiset. – Etliche suchen die Erklärung des Namens „Sarai“ und „Sarah“ in dem Arabischen. Nach dem Arabischen bedeutet „Sarai“: sie ist von edler Gesinnung, fürstlich, „Sarah“ dagegen: sie ist fruchtbar, hat viele Kinder. Das gefällt wohl; ich möchte aber die erste Deutung vorziehen. In der Sache mit Hagar hatte Abraham Sarah nicht, ja, sie sich selbst nicht als eine Freie gekannt. Sarah ist nunmehr direkt in Gottes Hand. Wie ist doch das Los des Weibes durch das Evangelium so ganz anders geworden, als es durch die Sünde war! Die gläubigen Frauen sind Sarahs Töchter, Erbtöchter, und die Männer *Miterben* der Gnade des ewigen Lebens, vgl. 1. Petr. 3,7.

V. 16: „*Denn Ich will sie segnen*“, Ich habe sie nicht verflucht. So kommt die gläubige Frau in gesegnete Umstände durch Gottes Segen. „*Und von ihr*“, der Erstorbenen, der Freien, die ja deine Frau ist, und nicht von der Hagar, welche Ich dir nicht zur Frau gegeben habe, – „*will Ich dir*“, dem Erstorbenen, hebr.: „*auch*“, außer Ismael, den du aus der Hagar hast, „*einen Sohn*“, und also Erben

des Segens, „geben“. Wenn Ich ihn aber gebe, dann ist er ja da, sage auch das Fleisch hundertmal „nein“. „Ich will sie segnen“, die Unfruchtbare, Ich habe sie nicht mit Meinem Fluch geschlagen, daß sie unfruchtbar sei, sondern die Unfruchtbare soll rühmen mit Jauchzen.

„Und Völker, sollen aus ihr werden, und Könige über viele Völker“ vgl. Jes. 54. „Völker“, dann ist es nicht das jüdische Volk allein. So erstreckt sich diese Verheißung über alle Zeiten, und ist wie eine Nuß, worin der Kern verborgen ist. In Isaak steckt der Sohn Gottes, und in den Völkern und Königen die Völker und Könige, welche die Verheißung Christi bekommen, das Evangelium in sich aufgenommen haben. Das ist des weisen Apostels Pauli Theologie, und wehe uns, wenn wir es anders deuten. In seinem Briefe an die Galater sagt er es ausdrücklich, daß der dem Abraham verheißene Same Christus ist, Gal. 3,16; und wiederum lehrt er uns Gal. 4, daß in der Geschichte mit Hagar und in der Verheißung, welche Gott der Sarah gab, und wonach Er auch der Sarah tat, wie Er verheißt, eine andere Geschichte steckt, welche durch alle Zeiten ihren Lauf hat, sowohl nach des Fleisches Bedenken, als nach Gottes Regiment, – wie Ihm denn Seine Werke von Anfang an bekannt sind. Und da ist Hagar gleich dem Gesetz des fleischlichen Gebotes, gleich dem irdischen Jerusalem, dem Judentum, das Christum verwarf, und ihr Sohn ist gleich den Kindern des Gesetzes, die nach Fleisch wandeln; sie sind Knechte, dienen um Lohn, müssen endlich aus dem Hause und erben nichts von der Verheißung, nichts mit dem Verheißenen, ja, spotten seiner und verfolgen ihn. – Auch ist der Sohn der Hagar gleich den Werken des Gesetzes, die Gott so nicht geboten, sondern die man sich selbst auferlegt. Darum muß das Gesetz mit seinen Kindern, mit allem, was es hervorbringt, ausgestoßen werden; dagegen ist Sarah als Sarah, als die freie Frau und echtes Weib des Abraham, gleich der Stadt Gottes, gleich dem Jerusalem, das droben ist, unser aller Mutter; und Sarahs Kinder sind wir, zu denen das Evangelium von Jesu Christo gekommen ist, und die wir dasselbe angenommen haben; und so wir Kinder sind, so sind wir auch Erben. Paulus, der Apostel, sieht demnach in der Geschichte mit Hagar und in der Verheißung, daß Sarah eine Mutter so vieler Kinder werden würde, die Gründung, Bildung und Gestaltung des Reiches Christi, des Reiches der Gnade, die Geschichte der Kirche, der wahren und der falschen, und macht durch seine Predigt die wahre Kirche frei von den Fesseln der falschen.

Das alles, was Paulus uns lehrt, und was der Herr hier in unserm Kapitel verheißt, ist dem Abraham nicht klar gewesen. Er sah auf seinen Ismael und war befangen. Er hört zwar lauter Dinge, die er mehr gehört, von einem Sohn und Erben, den Gott ihm geben würde. Er hat gehofft und gehofft über Hoffnung hinaus. Und doch hört er neue Dinge: „Ismael ist es nicht; was du getan, das ist es nicht; die Geburt aus Hagar hat den Segen der Ewigkeit nicht, ist nicht nach Meiner Verheißung. Er soll aus deiner eignen Frau dennoch hervor, – der Same und Erbe, den Ich dir verheißt“. Da schwindet dem Abraham aller Grund und Boden unter den Füßen hinweg! Gott der Herr hält das in der Seele fest, was Er hineingelegt hat. Wo aber die Seele auf Hoffnung gefangen liegt, da sucht sie einen Halt in den Werken ihrer Hände, und werden ihr diese genommen, was bleibt ihr dann noch? O, es steht fest in Gottes Allmacht, aber bei mir liegt die Unmöglichkeit: das kann nicht mehr geschehen. Und doch – was höre ich da?

So lesen wir von Abraham V. 17: „Da fiel Abraham auf sein Angesicht und lachte und sprach in seinem Herzen: Soll mir, hundert Jahre alt, ein Kind geboren werden? und Sarah, neunzig Jahre alt, gebären?“ „Er fiel auf sein Angesicht“, einerseits vor der großen Herrlichkeit solcher Offenbarung, etwa wie Johannes nach Offb. 1,17, als er den Herrn sah, und andererseits vor Wehmut, daß ihm genommen wurde, womit sein Fleisch sich beruhigt hatte. „Und lachte“, so heißt es im Hebräischen. Im Chaldäischen von Onkelos steht: „Er freuete sich“. Zwei andere chaldäische Umschreibungen haben: „Er wurde bestürzt“. Luther und andere rühmen hier den Glauben Abrahams; sie

meinen, das Lachen Abrahams sei ein anderes gewesen, als das der Sarah, und ziehen den Spruch Pauli hierhin: Röm. 4,19-21. Dieser bezieht sich aber nicht oder nur teilweise auf das, was wir hier lesen. Der Spruch Pauli gipfelt in dem Akt, mit Bezug auf welchen wir von Sarah lesen Hebr. 11,11: „Durch den Glauben empfang auch Sarah Kraft, daß sie schwanger ward“, griechisch: „zur Gründung eines Samens“. Ich möchte hier lieber auf den Spruch des Herrn hinweisen: „Abraham, euer Vater, ward froh, daß er Meinen Tag sehen sollte: und er sah ihn und freuete sich“. Joh. 8, 56. Wer kennt dieses Lachen? Nur der, welcher es kennt aus eigener Erfahrung. Gewiß kennen es die neuen Ausleger nicht, die hier frevelnd zu Werke gehen, und einen andern Referenten ersinnen, einen sogenannten Elohisten. Es ist ein Lachen der Trostlosigkeit, indem man vonseiten des Sichtbaren, vonseiten des Fleisches die völlige Unmöglichkeit vor sich hat. Da gibt es ein Für und Wider. Und was kann nun Fleisch anders, ich und du, in solchem Kampf, als anbeten und lachen! Wo wir es gerne hören, aber auch gerne *hätten*, was Gott verheißt, und wo nun das Herz einem die Unmöglichkeit vorhält: – ja, was kommt da in dem Herzen des Menschen auf? Das völlige Lob Gottes, oder das eine „aber“ nach dem andern? „Aber, wie ist das möglich? Es ist ja kein Denken dran, daß es wahr sein kann, was Du sprichst!“ Ja, so finden wir es allemal bei uns. „*Soll mir, hundert Jahre alt?*“ „*Soll mir, einem Sünder wie ich bin?*“ – „und wäre Sarah nun noch jung, so würde ich sagen: Wohl-an, ich kann noch neue Kraft bekommen. Aber Sarah ist ja neunzig Jahre alt! Siehst du! Die Neben-umstände machen es noch unmöglicher, was an sich schon unmöglich ist!“ Keiner der Heiligen des Herrn macht es besser als Abraham; oder was hat der Priester Zacharias (Lk. 1) von Abraham gelernt? Wir glauben, Herr, hilf unserm Unglauben! Lernten wir nur von Abraham, daß er wenigstens seine Zunge vor dem Herrn im Zaume hielt.

O, wie sind wir Menschen doch geneigt, den Lauf göttlicher Güte und Gnade, wie sehr wir sie auch begehren, zu hemmen! Und wie verstehen wir so gar nicht, um was wir bitten! Des alten Kriegers Glieder sind steif, er will nicht gerne von neuem in den Krieg; und was wir bis dahin für gute Werke gehalten, wollen wir bis aufs letzte festhalten. Was soll denn aus allem meinem Tun werden? Wo bleiben denn die guten Werke? Ist das denn nicht vor Gott in Geltung, was bei mir so viel gilt? Laß mir doch meinen Frieden! Laß mir doch meine Werke! Nimm mir nicht das einzige, was ich noch habe! In diesem Sinne nehmen wir die Bitte Abrahams, welche folgt V. 18: „*Und Abraham sprach zu Gott: Ach, daß Ismael leben sollte vor Dir!*“

Abraham will also für diesmal nicht das, was Gott ihm verheißt. Er hat so lange geharrt, so lange gekämpft, so lange an Gottes Verheißung: „Der Sohn, der von deinem Leibe kommen soll, soll dein Erbe sein“, festgehalten. Sechshundachtzig Jahre alt war er geworden, und noch hatte Sarai ihm nichts geboren; da hatte sich Sarai aber aus der Magd gebaut, auf daß die Verheißung wahr werden möchte; und nicht aus böser Lust hatte Abraham sich zu Hagar gefügt. Aus ihr hatte er einen Sohn; der war ja von seinem eigenen Leibe gekommen. Nun hörte er doch noch von einem andern Sohn! Ist denn Ismael nicht der Sohn der Verheißung? Ist er nicht ein Kind, ein Werk des Glaubens? Soll er ihn nun als vor Gott tot, als ein vor Gott totes Werk ansehen? Soll er ihn vor Gott drangeben und sein als einer, der noch keinen Sohn, als einer, der nichts hat, als einer, der noch nichts gezeugt hat? Und nun, neunundneunzig Jahre alt, ohne Leben, Kraft und Lust mehr in sich zu spüren, während Sarah so alt ist, daß sie gar nicht mehr empfangen oder gebären kann, soll er von neuem den schweren Kampf des Glaubens kämpfen? Soll es zum hundertsten Mal bei ihm auf Leben und Tod gehen? O, er ist nun dreizehn Jahre lang, wenn er auch manches Bittere dabei ausgetrunken, (vergl. Kap. 16,5.6), mit Ismael zufrieden gewesen, will annoch mit ihm gerne zufrieden sein, – so wolle nun auch Gott mit ihm zufrieden sein. Er bittet, Gott möge es mit Seinem Rat in Einklang bringen, daß Ismael nicht verworfen würde von Gott, vielmehr des Segens Erbe sei.

Sonderbares Gebet! Abraham verwarf damit nicht die Verheißung, das Erbe für sich und seine Nachkommen, er verwarf nicht die Seligkeit der Völker, die in ihm sollten gesegnet werden. Aber er bat, es möchte mit Gottes Rat vereinbar sein, daß solches alles aus Ismael hervorginge. So hart hält selbst der Allerheiligste auf seinen guten Werken, wenn er meint, er habe sie in und mit Gott getan; und sie sind doch aus dem Fleische hervorgegangen. Und wenn der Allerheiligste, wie viel mehr der Unheilige und Unreine, der seine Werke, die Gott nicht befohlen, zum Grund seiner Heiligung legt? Wo hatte denn Gott befohlen, daß Abraham sich zu der Hagar tun sollte, oder daß die Freiin sich bauen sollte aus einer Magd? Einen solchen Grund aus dem Herzen eines Menschen wegzunehmen, vermag allein der Allmächtige. Allein die allwaltende Gnade vermag den Menschen zu heilen von seiner Scheu vor der Gnade, weil ihm dabei aller Grund genommen wird, auf den er bis dahin gebaut, womit er zufrieden war, worauf er seine Hoffnung gesetzt. Gott der Herr schilt indes den Abraham seines Gebetes wegen nicht. Gott hat Sich ja vorgenommen, Seinem Knechte Sich in Seiner ganzen Güte zu offenbaren. Deshalb soll sein Gebet auch erhört sein, wenn auch nicht so, wie Abraham es sich gedacht.

V. 19: „*Da sprach Gott: Ja, Sarah, dein Weib, soll dir einen Sohn gebären*“. Dieses „*ja*“ beseitigt das Gebet, so wie Abraham es gemeint hatte, und ist ein „*wahrlich*“ aus dem Munde Gottes, daß es anders kommen wird. Eine Erhörung über Bitten und Verstehen! Abraham sprach: „Soll mir, hundert Jahre alt, ein Kind geboren werden, und Sarah, neunzig Jahre alt, gebären?“ Das sprach er in seinem Herzen, und Gott antwortete laut: „Ja, Sarah, dein Weib, soll dir einen Sohn gebären“. Nicht: „ein Kind“, etwa eine Tochter, sondern „einen Sohn“. Was Gott zusammengefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden: „*Dein Weib*“, obschon neunzig Jahre alt. Der Mann soll seinem Weibe anhängen; und die zwei sollen *ein* Fleisch sein. Trennte nicht in der Sache mit Hagar Sarah sich von ihrem, Abraham sich von seinem Fleisch? War das nicht Eigenwilligkeit? War das auf Gottes Geheiß, daß die beiden, die doch von Gott zusammengefüget waren, sich voneinander trennten, um so selbst darzustellen, was Gott wollte, was Er verheißen zu geben und zu schaffen? O, wie ist es so wahr, daß es nicht an jemandes Willen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen liegt! Nein, es ist nicht nach Geist gewandelt, sondern nach Fleisch, wenn wir mit dem Gebot des „*tue das*“, oder mit einem sogenannten evangelischen Rat das darstellen wollen, was allein die Gnade schafft, und wozu sie uns erst umschaffen wird.

Schlagen wir die Geschichte der Menschheit, schlagen wir die Kirchengeschichte auf, so ist dies das Ergebnis: Der Mensch tritt aus seinen gewöhnlichen Verhältnissen, in welche Gott ihn gesetzt, aus den gewöhnlichen Wegen, auf denen Gott allein es darstellt und darstellen kann, hinaus, knüpft andere Verhältnisse an, schafft sich einen besonderen Weg, Christum zu gewinnen, oder vielmehr sich zu heiligen, und zustande zu bringen, was das Gesetz will, und widerstrebt, sogar mit Tränen und Gebeten, der Gnade, die ihn allein selig machen kann. Nur das möge Gott gefallen, was er mit so vieler Mühe und Aufopferung gezeugt hat. Dagegen sehen wir die allgewaltige Gnade, welche zu ihrer eigenen Zeit schafft, was sie sich vorgenommen, in dem Wege, in welchem Gott die Toten lebendig macht und ruft dem, das nicht ist, daß es sei. Röm. 4. Halten wir uns doch stets die Frage des Herrn vor: Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein?

„Ja, Sarah, dein Weib, soll dir einen Sohn gebären“, lautet in der Anwendung auf das Leben des Glaubens für uns wie Pauli Wort: „Wo die vom Gesetz Erben sind, ist der Glaube nichts, und die Verheißung ist nichts. Die Verheißung ist nicht geschehen Abraham und seinem Samen durch das Gesetz, sondern durch die Gerechtigkeit des Glaubens“ (Röm. 4,13.14). Und wiederum: „Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und

des Todes. Denn das dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächt ward, das tat Gott und sandte Seinen Sohn“ (Röm. 8,2.3).

Ismael war ein Kind, ein Werk des Gesetzes, ein Werk des Fleisches, und in dem Werk des Fleisches ist keine Gerechtigkeit; denn es ist nicht aus Gott, nicht durch den Glauben. Die Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt, und in welcher ein Mensch allein gerecht ist, war in dem Sohn, den Gott kommen ließ: in Christo Jesu; und dieser Sohn kam in der Verheißung, in dem Sohn, den Gott Abraham verheißt. Wenn der Herr in dem folgenden Kapitel verheißt: „Heute über ein Jahr will Ich wieder kommen“, so kann das nicht anders verstanden werden, als daß Er in Isaak wiedergekommen ist.

„Den sollst du Isaak heißen“. Isaak bedeutet: „Er lacht“. Abraham ist dem Herrn gehorsam gewesen, und hat den Sohn, den Sarah ihm geboren, bei seiner Beschneidung so genannt. Der Name klingt wirklich lächerlich, und es scheint eine Torheit, einem Sohn, dazu einem solchen Sohn, solchen Namen zu geben. Bezieht es der Herr auf Abrahams Lachen, für so viel es sündig war und zum Teil aus Zweifel hervorging, so blieb der Name stets eine Demütigung für Abraham, sowie auch für Sarah, und war doch das Erhebende in dem Namen, das Erhebende des „Dennoch“. Zu solchem Namen gehört die Wahrheit, welche Paulus verkündet mit den Worten: „Nach Seiner Barmherzigkeit macht Er uns selig“. Beziehen wir den Namen auf Isaak in dem Sinne, daß man ihn verlacht hat, wie Ismael getan nach Kap. 21,9, so liegt in dem Namen ausgesprochen, was Paulus von Christo, dem Sohne Gottes, schreibt: „Er sei den Juden ein Ärgernis, den Griechen eine Torheit“; – und es ist in dem Namen bereits geweissagt das Leiden, die Verkennung und die Verfolgung sowohl Christo als auch allen Seinen Gliedern angetan, wie Paulus schreibt Gal. 4,29 aufgrund von 1. Mose 21,9: „Aber gleich wie zu der Zeit, der nach dem Fleisch geboren war, verfolgte den, der nach dem Geist geboren war, also gehet es jetzt auch“. Und was hindert uns, da Isaak im Worte Gottes in ewige Herrlichkeit hinübergeht, bei dem Nennen des Namens an den ewigen Sieg zu denken über allen Hohn und alle Schmach, womit von der Welt alle Werke Gottes bedeckt werden. Der Herr gibt Gnade und Ehre. Darum schrieb Paulus: „Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht!“

„Denn mit ihm will Ich Meinen ewigen Bund aufrichten und mit seinem Samen nach ihm“. Hebr.: „Und Ich will aufrichten Meinen Bund mit ihm zu einem ewigen Bund für seinen Samen nach ihm“. Also nicht mit Ismael, nicht mit dem, der nach Fleisch geboren ist, richtet Gott Seinen Bund auf, sondern mit dem, der nach Geist geboren ist. Gottes Gnadenbund ist ein Gnadenbund, und da geht alles aus der Verheißung hervor, welche geglaubt wird. Gott richtet Seinen Bund auf mit dem, den Er aus Toten hat hervorgerufen. Ist dieser Bund bloß mit Isaak gemacht, so hat er mit Isaak aufgehört. Isaak trägt aber hier die Person Christi. Was Isaak angeht, er muß sterben; aber der Bund stirbt nicht, er währet nach Isaak von Geschlecht zu Geschlecht. Christus war in dem Isaak, mit Ihm machte Gott den Bund; der wurde ein ewiger Bund durch Christi Tod für den Samen Christi, der ewig ist, wie der Bund ewig ist, wie geschrieben steht Jes. 53: „Wenn Er Sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird Er einen Samen haben“. – So legt der Apostel solche Sprüche, die von Isaak gesagt sind von Christo und Seinem Samen aus: „In Isaak soll dir der Same genannt sein. Das ist, nicht sind das Gottes Kinder, die nach dem Fleisch Kinder sind, sondern die Kinder der Verheißung werden für Samen gerechnet. Denn dies ist ein Wort der Verheißung, da Er spricht: Um diese Zeit will Ich kommen und Sarah soll einen Sohn haben“. Röm. 9,7-9. Ist das Wort 1. Mose 18,10 ein Wort der Verheißung, so ist auch das Wort, das in unserm Texte vorkommt, ein Wort der Verheißung. Auch schreibt Paulus Gal. 3,17, daß Gott das Testament, den Bund, von welchem hier die Rede ist, zuvor bestätigt hat auf Christum, und V. 16, daß Christus der Same Abrahams sei. – Die Gläubigen sind Christi Same, wie geschrieben steht Psalm 110: „Deine Kinder werden Dir geboren,

wie Tau aus der Morgenröte“, und für sie ist es ein ewiger Bund nach Jes. 54,10: „Meine Gnade soll von dir nicht weichen, und der Bund Meines Friedens soll nicht hinfallen“. Und von Christo heißt es Psalm 89: „Ich will Ihm ewiglich behalten Meine Gnade, und Mein Bund soll Ihm fest bleiben. Ich will Ihm ewiglich Samen geben und Seinen Stuhl, so lange der Himmel währet, erhalten“. – Übrigens ist es um anzubeten, wenn wir aus diesem Verse ersehen, wie Gott Sich zu den Seinen so in Gnaden herabläßt, um ihnen mit deutlichen Worten alles so einzeln und bestimmt zu sagen, so daß auch die Toren nicht irren mögen (Jes. 35,8).

V. 20: „*Dazu um Ismael habe Ich dich auch erhört*“, hebr.: „Und was Ismael angeht, Ich habe dich erhört“. Ismael wird hier mit dürren Worten von dem zukünftigen Sohn unterschieden und angezeigt, daß er ein Kind des Fleisches ist; und es werden ihm die vergänglichen Güter dieser Welt gegeben, weidlich und reichlich: „*Siehe, Ich habe ihn gesegnet, und will ihn fruchtbar machen, und mehren fast sehr. Zwölf Fürsten wird er zeugen, und will ihn zum großen Volk machen*“. Aber was für Gemeinschaft hat das Werk des Fleisches, das aus unserm Willen und unserer Kraft hervorgeht, mit dem Werk Gottes, mit dem Werk Seiner allmächtigen Gnade? Ismael, für so viel er geschichtlich dasteht, soll von dem Gnadenbund nichts haben. Aber um des Vaters willen, der für diesen Sohn bittet, soll er königlich gesegnet sein.

Ismael an sich wurde darum nicht von der Gnade des ewigen Lebens ausgeschlossen; er wurde in den Bund, den Gott mit Isaak gemacht, durch die Beschneidung aufgenommen, und wir zweifeln nicht daran, Gott habe ihn von seiner Spötereie bekehrt und noch in Gnaden Seines Bundes wegen aufgenommen. Aber in seinem Leben mag er nicht viel von der Gnade geschmeckt haben. Durch Gottes Segen ist er reich und mächtig geworden; was Gott zuvor verheißen, ist an ihm erfüllt. Das lesen wir Kap. 25 zum Zeugnis, wie wahr Gottes Wort ist. Aus diesem Sohn sind ganze Völker geworden. So die Nabathäer und Kedarener. Es ist zum Staunen, wie wahr es geworden ist: „Ich will ihn fast sehr mehren“. Davon teilen uns die heidnischen Geographen, wie Strabo und Stephanus, gar gewaltige Dinge mit. Und wie weit verbreitet, wie reich und mächtig und fast unüberwindlich und unbezwingbar sind bis auf heute noch die von ihm abstammenden Araber! So bekommen unsere Werke, die an sich gar nicht gut waren, eine gnädige Schonung und Aufnahme bei Gott und erhalten ihren Segen oder ihren Lohn aus Gnaden.

Einen Trost haben wir hier: daß Gott das Gebet der gläubigen Eltern auch für das irdische Wohl ihrer Kinder erhört, wenn Er will, wenn Er auch das eine Kind nicht begnadet wie das andere mit der Erkenntnis Seines Namens; und eine Lehre haben wir hier zu gleicher Zeit: daß Gott die Kinder Seines Bundes zuvor und lange harte Wege gehen läßt, so daß es fast scheint, als seien nicht Isaak und sein Same die Gesegneten des Herrn, sondern Ismael und seine Kinder. Als Ismael das Haupt niederlegte, hatte er eine Anzahl Söhne, nach der Zahl der Söhne Jakobs, und da hinterließ er diese Söhne, einen jeglichen in fürstlicher Pracht und Macht und Herrlichkeit, um die Zeit, da Jakob, der Enkel Abrahams, nach Mesopotamien fliehen mußte, um daselbst zwanzig Jahre dem Laban zu dienen.

Ferner erhellt aus diesem Vers, daß die Fürsten der Völker nicht von ungefähr sind, sondern daß es so ist, wie Paulus schreibt Röm. 13: „Es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet“; sodann, daß Fürsten und Völker, Höfe und Städte entstehen, wie es in Gottes Rat zuvor bestimmt ist. „Gott hat gemacht, daß von einem Blut aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzt und zuvor versehen, wie lange und wie weit sie wohnen sollen“ Apg. 17,26. Darum bleibe im Lande, und nähre dich redlich, und sei zufrieden mit dem Ort, wo Gott dich hingestellt, und wandere ohne Ihn ja nicht aus. Von Ihm kommt der Segen und die Zufriedenheit, aber von keinem Ort der Welt.

V. 21: „*Aber Meinen Bund will Ich aufrichten mit Isaak, den dir Sarah gebären soll, um diese Zeit im andern Jahr*“. An dem Segen, den Gott Ismael gab, mußte Abraham erkennen, daß in dem Bund mit Isaak von ewigen Dingen, von ewiger Seligkeit die Rede war, und das hat Abraham auch wohl so verstanden. Paulus schreibt Hebr. 11: „Diese alle haben die Verheißung von ferne gesehen“ – und: „sie sollten ohne uns nicht vollendet werden“. So ist denn Abrahams und unsere Vollendung in Christo. Gott aber wiederholt es, was Er eben gesagt, um es dem Abraham um so besser einzuschärfen. Es scheinen solche Wiederholungen fast kindisch. Aber wie oft muß es uns wiederholt werden: „Wie bist du gerecht vor Gott?“! Übrigens alles zu Gottes Zeit und Stunde, auch das Empfangen- und Geborenwerden. Und da hilft's nicht, frei bleiben zu wollen von dem Kampf des Glaubens, auch im häuslichen Stande, in dem ehelichen Leben.

V. 22: „*Und Er hörte auf mit ihm zu reden*“, für diesmal. Bald wird Er wiederkommen, und da soll Sarah es gleichfalls vernehmen. „*Und Gott fuhr auf von Abraham*“. Wir haben daraus nicht abzuleiten, daß Abraham eine leibliche Gestalt gesehen, vielmehr ist Gott ihm gegenwärtig gewesen vor den Augen des Geistes, und er hat die Worte zugleich mit den Ohren seines Herzens gehört. Und an dem Klang der letzten Worte vernahm er es, daß Gott von ihm auffuhr. Es liegt ein mächtiger Trost in diesem Verse für alle, die gewürdigt werden, mit mächtiger Belehrung von Gott gleichsam überströmt zu werden, dann aber auch erfahren, wie das so plötzlich aufhört, und in die Anfechtung geraten, ob das, was sie von Gott vernommen haben, wahrlich von Gott gewesen sei. Abraham sollte nun ohne besonderes Licht oder Bestrahlung von oben mit dem Stab des vernommenen Wortes seine Straße weiter ziehen.

V. 23: „*Da nahm Abraham seinen Sohn Ismael und alle Knechte, die daheim geboren, und alle, die erkaufte, und alles, was Mannsnamen waren in seinem Hause, und beschnitt die Vorhaut an ihrem Fleisch, eben desselbigen Tages, wie ihm Gott gesagt hatte*“. Hier vernehmen wir, was das Wort Gottes gewirkt hat und wirkt. Von hier an kein Zweifel oder Bedenken mehr, auch kein Aufschub, kein „Aber“ mehr. Sofort sehen wir ihn gehorchen. Hier kommen die rechten guten Werke. An eben demselben Tage beschneidet er seinen Sohn Ismael, zuerst sich selbst und alles, was in seinem Hause war. Wie ihm Gott gesagt hatte, ja, so tat er.

V. 24: „*Und Abraham war neunundneunzig Jahre alt*“. Es wird sein hohes Alter nochmals bezeichnet, damit wir lernen, wie die Gläubigen selbst den Leib nicht verschonen, noch die Todesgefahr scheuen, wenn sie ein bestimmtes Gebot von Gott haben, ein Gebot, das Gott zuweilen durch Sein Wort direkt oder auch durch die Umstände den Seinen auf das Herz bindet. „*Da er die Vorhaut an seinem Fleische beschnitt*“, hebr.: da ihm das Fleisch seiner Vorhaut beschnitten ward. Es braucht also niemand zu witzeln, wie so viele an diesem Tage beschnitten werden konnten. Dazu kann ja Abraham etliche Männer auserkoren haben. Oder meint man, daß bei so zahlreichem Gesinde die Heilkunst nicht von mehreren ausgeübt wurde?

V. 25: „*Ismael aber, sein Sohn, war dreizehn Jahre alt, da seines Fleisches Vorhaut beschnitten ward*“. Weil Ismael in seinem dreizehnten Jahre beschnitten ward, beschneiden die Araber ihre Söhne, wenn sie dreizehn Jahre alt sind. Woher haben sie das, daß Ismael damals dreizehn Jahre alt war, wo nicht aus der heiligen Schrift? Aber steht denn daselbst geschrieben, daß sie es deshalb auch so spät tun sollen? Sagt nicht die Schrift: „am achten Tage“? So entlehnen viele aus der Schrift, was sie eigenwillig treiben, und übersehen und verachten den klaren Buchstaben. Aber Ismael unterwarf sich, und dafür war er alt genug, sich der Zurücksetzung hinter den verheißenen Sohn zu unterwerfen.

V. 26: „*Eben auf einen Tag wurden sie alle beschnitten, Abraham, und sein Sohn Ismael*“. Dies ist eine Tatsache und eine Weissagung, welche der Prophet Sacharja wieder aufnimmt, Kap. 3,9:

„Ich will die Sünde desselben Landes wegnehmen auf *einen* Tag“. Denken wir zugleich dabei an das „Einmal“ des Apostels, Hebr. 9,12: „Er ist durch Sein eigenes Blut *einmal* in das Heilige gegangen und hat eine ewige Erlösung gefunden“. Dieser Tag in Abrahams Haus war wie ein Pfingsttag.

—

„Wurden sie alle beschnitten, Abraham, und sein Sohn Ismael“, hebr.: „Ward Abraham beschnitten und Ismael, sein Sohn“. O, der barmherzige Gott trennt hier den Vater nicht von seinem Sohne!

V. 27: „*Und was Mannsnamen in seinem Hause waren, daheim geboren und erkaufte von Fremden; es ward alles mit ihm beschnitten*“. Warum wird das wiederholt? O, das darf wohl zweimal gesagt werden, daß es wirklich so gekommen ist, daß Gott, der den Befehl gegeben, aller Herzen, des Herrn wie der Knechte des Herrn, willig gemacht hat, sich solcher gefährlichen und schmerzlichen Operation zu unterwerfen, daß keiner sich des Befehls Gottes und der Predigt Abrahams geschämt, oder den Befehl für den Mann verhöhrend, entwürdigend oder schändlich gehalten hat. Das war eine Gemeinde, diese Gemeinde in dem Hause Abrahams. Wie der Herr, so der Knecht. So ist es geschehen im Hause Abrahams. Das haben damals auch alle Knechte getan, so wenig Licht sie auch damals hatten. – „*Mit ihm*“ – ja, mit dem Vater aller Gläubigen. Es ging da in dem Hause Abrahams also, wie Paulus schreibt Gal. 3,9: „Also werden nun, die des Glaubens sind, gesegnet mit dem gläubigen Abraham“, wovon der Grund liegt in dem, was Paulus bezeugt von Christo Eph. 2,5.6, wie auch Röm, 6,3.4. Tun wir es ihnen nach, die wir mit dem vollen Licht des Evangelii von Jesu Christo begnadet sind, daß wir, wo Gottes Wort und Gebot kommt, unsere Vernunft und Lüste dem Willen Gottes unterwerfen! Denn dazu steht das alles geschrieben, wiederholt geschrieben. Und tragen wir die fortwährende Beschneidung an unserm Fleisch, in allerlei Leiden dieser Zeit mit Geduld; bleibe nur Christus unsere Hoffnung, denn Er kommt, ja Er kommt! Amen, ja komm, Herr Jesu!